

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5,
Telephon Nr. 21, interurban.

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Sendungen werden nicht
zurückgehoben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5,
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrgang . . . K 12.80
für 6 IIII mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahrgang . . . K 12.—

Preis Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verkehrs- u. Gebührens.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 102

Gilli, Mittwoch, den 21. Dezember 1910.

35. Jahrgang.

Verklerikalisierung der Schulverwaltung Oester- reichs unter dem Grafen Stürgkh.

Als Graf Stürgkh ins Amt trat, galt er
vielen als ein gemäßigt freiheitlicher Mann, der als
Unterrichtsminister sicher keine himmelstürmenden
Pläne verwirklichen werde, der aber die Schulver-
waltung auf Grund der bestehenden Gesetze unpar-
teitlich führen werde.

Graf Stürgkh hat sich jedoch den Wünschen
der Klerikalen stets gefügt. Die gesamte Schulver-
waltung paßt sich diesen Wünschen an und nur ein
Teil der Ortschulräte, in welchen die Eltern noch
verhältnismäßig größeren Einfluß haben, zeigt sich
ihnen nicht von vornherein gefügig. Wo die Be-
amten des Staates, besonders jene des Grafen
Stürgkh regieren können, in den Bezirksschulräten
und Landeschulräten, dort wirkt die Schulver-
waltung heute mehr als je als Instrument der
Klerikalisierung und findet in dieser Aufgabe ihre
Krönung im Ministerium für Kultus und Unterricht.

In der Frage, ob Schulkinder gegen den
Willen ihrer Eltern zur Teilnahme an religiösen
Übungen gezwungen werden können, tritt dies zum
Beispiel klar hervor. Hunderte und hunderte von
Staatsbürgern müssen auf diesem Gebiete ihr Eltern-
recht in Rekursen gegen die Bezirks- und Landes-
schulräte verteidigen und wenn sie dann hinauf-
kommen zum Grafen Stürgkh und von ihm ihr
Recht heischen, so verweigert er ihnen nicht nur
dieses, er verweigert ihnen überhaupt jede Ent-
scheidung. Diese zugunsten der Klerikalen aufrecht
erhaltene Rechtsverweigerung bringt Zank und Un-
frieden in das gesamte Schulwesen Oesterreichs. Sie
ermöglicht es kampfeslustigen Katecheten, ihren Un-

mut über jene Eltern, welche auf dem Boden der
Gesetze ihre Rechte verteidigen, an den Kindern der-
selben auszulassen.

Kinder, die über Auftrag der Eltern den reli-
giösen Übungen fernbleiben, werden heute noch in
den Schulen Oesterreichs trotz der autoritativen
Aussprechung des früheren Unterrichtsministers Dr.
Marchet (Interpellationsbeantwortung in der Sitzung
des Abgeordnetenhauses vom 28. Jänner 1907) von
Katecheten mit Schulstrafen (z. B. Nachsitzen) belegt.
Einzelne Katecheten versuchen sogar, solche Kinder
durch Herabsetzung der Note aus dem Unterrichts-
gegenstand „Religion“ zu strafen und es ist unter
dem Grafen Stürgkh soweit gekommen, daß das
Leitmeritzer bischöfliche Konsistorium alle seinem
Machtbereich unterstehenden Katecheten aufgefordert
hat, solche Kinder im Unterrichtsgegenstand „Reli-
gion“ mit „ungenügend“ zu klassifizieren und in der
Lehrerkonferenz die Herabminderung der Sittennote
zu beantragen. Nicht Graf Stürgkh war es, der
diesen Uebergriffen des Leitmeritzer Konsistoriums
entgegentrat. Im Gegenteil: der ihm unterstehende
Landeschulrat hat den Bezirkschulräten diese
bischöfliche Kurende ohne irgendwelche Bemerkung
mitgeteilt. Erst den im Vereine Freie Schule or-
ganisierten Eltern war es vorbehalten, diese Ueber-
griffe abzuwehren, was ihnen bei einigen freiheit-
lichen Bezirkschulbehörden Deutschböhmens, freilich
im Kampfe mit dem böhmischen Landeschulrate, im
großen und ganzen gelang. Ist es aber eines öster-
reichischen Unterrichtsministers würdig, daß er in
solchen Fällen Staatsbürger den Kampf für jene
Rechte führen läßt, die die Schulbehörden zu wahren
hätten? Ein Minister, der in solchen Fällen nicht
sofort eingreift, vernachlässigt seine Pflichten.

In Weyer in Oberösterreich wurde im No-
vember 1909 bei vier Vätern eine Mobiliar-Pfän-
dung zum exekutiven Vollzuge von Kirchenveräu-
nisstrafen vorgenommen. Graf Stürgkh wurde in
einer den Sachverhalt erschöpfend darstellenden Ein-
gabe des Vereines Freie Schule über diesen uner-
hörten Fall genau unterrichtet. Die Exekution wurde
allerdings nicht bis zu Ende durchgeführt. Aber

noch heute ist die Pfändung der Mobilien jener ihre
Rechte verteidigenden Eltern nicht aufgehoben.

Der k. k. Notar in Wolfersdorf Lino Freiherr
von Lapenna läßt seinen Kindern den Volksschul-
unterricht zu Hause erteilen. Er läßt sie gewisse
religiöse Übungen (Beichte und Kommunion) nicht
verrichten. Als sein ältestes Kind die Prüfung
an der öffentlichen Schule ablegt, erhält es
ein ordnungsgemäßes Zeugnis, in dem
sich auch aus dem Unterrichtsgegenstand „Religion“
eine Vorzugsnote befindet, trotzdem der prüfende
Katechet davon Kenntnis erhalten hat, daß das Kind
jene religiösen Übungen nicht mitmache. Als die
jüngeren Kinder des Freiherrn von Lapenna zur
Prüfung kommen, entwickelte sich die Sache schon
anders. Der Katechet verweigerte wegen der Nicht-
teilnahme des Kindes an den religiösen Übungen
die Prüfung und Klassifizierung der Kinder. Die
um Abhilfe behufs Erlangung des benötigten Zeug-
nisses angerufenen Schulbehörden teilen dem Vater
mit, daß ja ein Kind auch an einer anderen Schule
geprüft werden könne; sie wollen ihm, als er re-
kurriert, ein Zeugnis ohne Religionsnote beistellen,
im Ministerium macht man ihn darauf aufmerksam,
daß sein Fall ein „politischer“ sei, über den man nicht
entscheiden wolle, und schließlich erhält das Kind tat-
sächlich ein Zeugnis, welches keine Religionsnote,
wohl aber die Erklärung enthält, daß das Kind auf
Grund dieses Zeugnisses in eine höhere Klasse ein-
treten kann. Ist also Religion nach Ansicht der
Schulbehörde ein überflüssiger Gegenstand? Graf
Stürgkh würde das wohl kaum zugeben. Sicher aber
ist, daß er gleich allen Unterbehörden auch in diesem
Falle wieder eine Rechtsverweigerung zugunsten der
Klerikalen begangen hat. In Oesterreich können
heute, weil die Klerikalen diktieren, nicht einmal
ordnungsgemäße Prüfungen vorgenommen und ord-
nungsgemäße Zeugnisse ausgestellt werden.

In Chodau in Böhmen läßt ein Vater seinen
Sohn im Winter nicht zur Kirche gehen, weil das
Kind nicht genügend mit warmer Kleidung versehen
ist. Das Kind hat in den Schulnachrichten die besten
Noten, auch aus dem Unterrichtsgegenstand „Religion“.

(Nachdruck verboten.)

Jungfrau Sabina.

Eine Geschichte aus der Zeit des Bauernkrieges.

Von D. Gzilinski.

Im Winkel hinten an der Mauer, die hier den
Garten fest umschloß, stand flüsternd, ängstlich um
sich spähend ein ungleich Paar. Ein schon betagter
Mann im Arbeitsittel eines Knechtes und ein gar
feingekleidet Mägdelein aus dem Bürgerstande.

„Jungfrau, hier diesen Stein — merkt Euch
ihn wohl — hier dieses Tannensproßlein sei Euch
Merkmal und noch dieses schwärzlich-halbverwischte
Kreuz am Mauerstrand — hier barg ich meine Habe,
ehelich erspart in vielen langen Jahren; lehr aus
der Schlacht ich nimmermehr zurück, so nehmt's als
schlichtes Pfand der Treue Eures Knechts. — Ich
hab gebietet einst Eurem Ohm — er war ein ehren-
werter Mann — Ihr seid die Erbin seines braven
Herzens, seid seiner Schwester Kind. Ach gar zu
früh starb Euch die Mutter und Euer Vater —
Gott vergeb' die Sünde ihm — ist Eurer wert nicht.
Daß ich's sage — zürnt nicht drob mir, Jungfrau.
Euch hab' ich geliebt, so lang Ihr lebet, als ein
lieb und willig Kind. Mich dauert Ihr; doch laßt
den Mut nicht sinken, Jungfrau — merkt, mir sagt's
die innere Stimme: Nimmer lehr ich wieder Euch.
Man wird Euch drängen, daß Ihr den alten Rats-
herrn freien sollt; der Vater will's und Eure zweite
Mutter. Tut's nicht, Jungfrau Sabina. — Ich
kenn den Ratsherrn gut; er hat ein böses Herz und

Ihr seid wie ein Büglein in des Habichts Krallen,
habt Ihr in erst gefreit! Seid stark; denn kommt
einmal der Rechte Euch, so ist's zu spät. Fliehet
lieber; hier ruh'n die wenigen Dukaten, die ich Euch
jezt verwahrt, nehmt sie und fliehet, fliehet in ein
Kloster oder auch — graut vor der Klosterzelle Euch
— bei meiner Ruhme in dem festen Stuttgart seid
Ihr wohlgeleitet. Merkt's und nun adieu und Gott
befohlen. Betet — das ist mein letzter Wunsch —
für meine arme Seele, sollt' ich fallen!“

Er ging. Sabine stand und schaute tränenden
Auges dem Getreuen nach. Ach, ein Stücklein ihrer
Kindheit ging dort mit dem Knechte fort. Jezt zog
er in den Kampf, die Stadt zu schützen, wider wilde
Bauernhorden. Sie weinte leis und ging zum Haus
zurück, das ihr nun noch viel über schien. Und eine
keifende Frauenstimme schalt mit einer Magd; das
war die Frau, die ihr zur zweiten Mutter schon
vor Jahr und Tag der Vater einst gegeben. Sabina
wußte, wie im Wege sie der bösen Frau nur sei,
und still schlich sie empor zur Kammer sich, um still
zu weinen und zu klagen.

Weit vor den Toren aber wütete der Kampf.
Der Vater und Anselm, der treue Knecht, ach, ver-
spritzten gar ihr Blut dort draußen. Die Mutter
aber keifte, schalt im Haus, als ob nicht Angst und
Sorge ihr Herze kenne. — Und Abend ward's und
Nacht. Und aus den Dörfern lohete gen Himmel
schaurig schön die rote Blut, vom Brandgeschloß des
Krieges entseffelt. Mordete man immer noch? Nicht
Speise noch Trank vermochte die Wartende zu nehmen.
Die Mutter aber saß im Zimmer drunten, mit dem

Ratsherrn sich besprechend wann man die Hochzeit
halte. Und gegen Morgen war's, da schart es rassend
durch die Gassen. Die Sieger lehrten heim, mit
ihnen auch Sabinas Vater. Anselm, der Knecht,
blieb aus — er war gefallen. Sabina weinte drob,
als ob das Herz ihr brechen sollte und spottend nur
besprach die Mutter; der Vater aber rief nach einem
guten Trunk. Und weinend in den Keller schlich das
Mägdelein. Und noch den Abend hielten sie Verspruch,
der Ratsherr und die Jungfrau auf Geheiß der
Eltern. Als aber wiederum die Nacht sich senkte auf
die stille Stadt, da schlich sich sacht Jungfrau Sa-
bina aus dem Haus, ein Bündel Kleider, ein Laib
Brot im Arm, und grub ganz hinten an der Mauer
mit einem Scheite Holz — den Stein fortwälzend
— nach Anselms Ersparten. Und als der Morgen
kam, da schlich als erste sie verumt, wie eine
Magd gekleidet, aus dem Tor der Stadt — allein
verlassen, preisgegeben allem Ungemach, das nun
die Bauernbündler über sie verhängen konnten. Doch
besser schien ihr noch der Tod, als mit dem Ver-
hafteten eine Ehe. —

Sie sah sich um und zögerte. Sie in die Wal-
dungen flüchten? Sicher lauerten die Bauernhorden
dort. Auf freier Straße aber folgte ihr wohl bald
ein Abgesandter ihres Vaters, wenn nicht gar er
selbst. So schritt sie querfeldein und machte erst zu
Mittag Rast, in einer arg zerschossenen, verlassenen
Hütte. Die Bauern waren wohl geflohen oder nah-
men selber teil am Greuel des Krieges. Sie fand
den Brunnen unverseht und stillte ihren Hunger
notdürftig, ihr Laib Brot karglich teilend, schätzend

Im Winter wird es anders. Das Kind erhält aus „Religion“ eine ungenügende Note, nicht etwa weil seine Kenntnisse aus dem Gegenstande geringer geworden sind, nur deshalb, weil es nicht zur Kirche gehen kann. Im Frühjahr 1910 meldete sich das Kind wieder zum Schulkirchzuge. Der Katechet beschimpfte es und läßt es, weil es im Winter ausgeblieben war, am Kirchzuge überhaupt nicht mehr teilnehmen. Er läßt auch die Mutter, welche nachfragen kommt, grob an, verspottet Kind und Mutter noch außerdem in der Schule während des Unterrichtes und gibt dem Kinde, welches jetzt über sein eigenes Verbot von den religiösen Übungen fernbleibt, in Religion die Note „ungenügend“ in allen ferneren Quartalen des Schuljahres. Dieses Kind, das in allen anderen Unterrichtsgegenständen sehr gute Noten hat, konnte zu Beginne des Schuljahres 1910/11 nicht in die Bürgererschule kommen, es wurde zwar zu einer Nachprüfung aus „Religion“ zugelassen, wurde aber von demselben voreingenommenen Katecheten geprüft, erhielt wieder eine schlechte Religionsnote und wird nun, wenn der Katechet starrköpfig bleibt und ihm die Schulbehörden auch fernhin Handlangerdienste leisten, trotz aller guten Unterrichtserfolge aus der 5. Volksschulklasse nicht mehr herauskommen. Graf Stürgkh hat diesen Fall in hundert deutschen Blättern Oesterreichs lesen können; er hat nichts getan ihn aus der Welt zu schaffen.

Graf Stürgkh hat nichts getan, als der Bevölkerung des Gablonzer Bezirkes, die zu neunzig von hundert freiheitlich ist, gegen den Willen des Bezirksschulrates Gablonz vom böhmischen Landesschulrate im Auftrage des bischöflichen Konsistoriums in Leitmeritz der dreimal wöchentliche Schulgottesdienst aufgezwungen wurde.

Graf Stürgkh hat nichts getan, um dem Unwesen zu steuern, welches an den Mittelschulen Oesterreichs mit den sogenannten Marianischen Kongregationen getrieben wird, die nichts sind als Pflanzstätten der klerikalen Hochschülerorganisationen. Er hat den klerikalen einseitigen Begünstigung entgegen dem sonst ausnahmslos festgehaltenen Verbot die Bildung von Vereinen an Mittelschulen ermöglicht.

Graf Stürgkh hat nichts getan, um dem Ueberwuchern der österlichen Exerziten an den Mittelschulen Einhalt zu tun.

Graf Stürgkh hat nichts getan, um die Bevölkerung des Teplitzer Bezirkes davor zu bewahren, daß die Kinder von den bei der Bevölkerung nichts weniger als beliebten, die vom Gesetze geforderte österliche Staatsbürgerschaft nicht besitzenden Brüdern vom Herzen Jesu Religionsunterricht erhielten. Die Bevölkerung selbst mußte wieder an Stelle der staatlichen Macht die Abstellung ungesetzlicher Zustände herbeiführen.

Graf Stürgkh kümmert sich nicht darum, wenn sein Bezirksschulrat Gmunden im Amtsblatte der Bezirkshauptmannschaft Gmunden verlautbart, daß an Bittagen auch der nachmittägige Schulunterricht entfallen dürfe und daß die so entfallenden Schulstunden an Ferientagen nachgeholt werden sollen.

Er kümmert sich nicht darum, wenn der oberösterreichische Landesschulrat in einem Erlasse vom Mai 1909, das Ausbleiben von Kindern aus der Schule zum Zwecke des Ministerirens gutheißt.

Graf Stürgkh hat dagegen große Kunst darauf verwendet, eine möglichst ausweichende Antwort auf jene Eingabe des evangelischen Oberkirchenrates zu geben, in welcher dieser den Schutz der protestantischen Bevölkerung vor den Beschimpfungen der Reformatoren durch die Borromäus-Euzyklika bei ihm nachsuchte. In Deutschland gibt es keine „freiheitlichen“ Kultusminister, aber diese Minister erfüllten ihre Pflicht, der sich auch der ungarische nicht entzog. Graf Stürgkh drechselte ausweichende Antworten.

Graf Stürgkh hat sich auch sehr damit beschäftigt, Entscheidungen gegen die Unterrichtsanstalten des Vereines Freie Schule hinauszugeben, deren Endausprüche wohl von den obersten Gerichtshöfen, deren Erkenntnisse hier nicht kritisiert werden sollen, nicht kassiert worden sind, deren Begründungen aber von eben diesen Gerichtshöfen derartig zerfasert wurden, daß man wohl sagen darf, Graf Stürgkh habe zu den Entscheidungen, die er im Dienste der Klerikalen fällen wollte, erst mühsam Begründungen zusammengesucht.

Was hat Graf Stürgkh getan, um die Lehrerbildung endlich wieder in die Hände des Staates zu bringen? Nichts! Er sieht ruhig zu, wie die klerikalen Lehrerbildungsanstalten aus dem Boden schießen, wie sie die Befriedigung des Bedürfnisses nach Lehrernachwuchs übernehmen. Er vernachlässigt die Errichtung neuer staatlicher Lehrerbildungsanstalten und macht sich so zum Mitschuldigen daran, daß in die Schulen Oesterreichs immer mehr Lehrer einziehen, die auf die Verachtung der österlichen Schulgesetze gedrillt sind und sie mit einem volksfremden, entwicklungschädigenden Geiste erfüllen. Wenn die schädigenden Organe die Reifeprüfungen an den klerikalen Lehrerbildungsanstalten früher abhalten als an den staatlichen, wie es am Ende des Schuljahres 1909/1910 in Linz geschah, offensichtlich zu dem Zwecke, damit die klerikalen Böglinge früher die Zeugnisse erhalten und deshalb auch früher ihre Anstellungsgesuche einbringen und früher an den öffentlichen Schulen untergebracht werden können: was hat Graf Stürgkh zur Abstellung solcher Zustände getan? Nichts! Unter seiner Verantwortung wächst auch der klerikale Einfluß an den staatlichen Lehrerbildungsanstalten, werden klerikale Parteigänger bei Besetzung der Direktoren- und Lehrstellen bevorzugt, wächst der Einfluß der Religionsprofessoren an den Lehrerbildungsanstalten wie an den Gymnasien und Realschulen ins Ungemessene. Jeder Schüler dieser Anstalt weiß es heute, daß sie von den Religionslehrern regiert werden können.

In Neunkirchen in Niederösterreich läßt Graf Stürgkh den Bezirksschulinspektor Kasper wirtschaften, der das Schulwesen des Bezirkes parteiisch verwaltet, der die klerikalen Lehrer bei Stellenbesetzungen bevorzugt, der die Berufsfreude aller zurückgesetzten, tüchtigen freiheitlichen Lehrer zerstört und so die

Arbeit der Schule schwer schädigt. Die Erregung, die Proteste der Bevölkerung mißachtet der Unterrichtsminister. Ihm gilt die gute Stimmung „hoher Kreise“ mehr.

Was hat Graf Stürgkh getan, um die Schande des österlichen Lehrereulds endlich aus der Welt zu schaffen? Um den § 55 des Reichsvolksschulgesetzes, der den Lehrern ein standesgemäßes und ihre Berufsfreude verbürgendes Einkommen zusichert und nun seit dem Jahre 1869 seiner Durchführung harrt, im Interesse der Bevölkerung, die gute Lehrer braucht, endlich zur Erfüllung zu bringen? Graf Stürgkh hat es verabsäumt, für die materiellen Ansprüche der Lehrerschaft einzutreten. Man vergleiche damit die Energie, die der Kriegsminister für die Ansprüche der Offiziere aufbringt.

Dafür hat Graf Stürgkh Lehrer, welche von dem Staatsbürgerrechte der religiösen Freiheit Gebrauch machten und sich konfessionslos erklärten, gegen die willkürlichen Entscheidungen der unteren Schulbehörden nicht geschützt, er hat alle Verfügungen aufrechterhalten, womit solche Lehrer aus dem Schuldienste entfernt worden sind.

Dafür hat Graf Stürgkh in hervorragender Weise bei der Beeinträchtigung der Lehrfreiheit an den Hochschulen mitgewirkt. Den klerikalen zuliebe wollte er verhindern, daß Professor Wahrmond sein Lehramt weiter ausübe. Zur Erreichung dieses Zieles hat er Mittel angewendet, die im Abgeordnetenhaus in schärfster Weise gekennzeichnet worden sind.

Es wirkt wie ein Symbol der Amtstätigkeit des Grafen Stürgkh, daß er jedem Katholikentag, jeder Festversammlung des katholischen Schulvereines ein Begrüßungsschreiben zugehen läßt, daß er also Organisationen seine Referenz erweist, welche als ihr Ziel offen den Umsturz der bestehenden Schulgesetze, die Einführung der konfessionellen Schule bezeichnen. Diese Begrüßung ist kein reiner Höflichkeitsakt. Graf Stürgkh mußte sonst zu mindest auch die Jahresversammlungen jener Organisation, welche sich die Verteidigung der bestehenden Schulgesetze zur Aufgabe gemacht hat, die Jahresversammlungen des Vereines Freie Schule, begrüßen. Er hat dies stets ostentativ unterlassen, obgleich er zu Beginn seiner Amtstätigkeit in der höflichsten Form geladen wurde.

Unter der Verantwortung des Grafen Stürgkh wurde der pflichterfüllende Vize-Präsident des niederösterreichischen Landesschulrates, Dr. von Marenzeller, ungeachtet seiner vollen Diensttauglichkeit gegen seinen Willen bloß deshalb in die Pension gebrängt, damit die Stelle für ein Protektionkind des Dr. Gschmann frei werde.

Graf Stürgkh hat den jungen Gymnasialdirektor Ernst Zeiner, über dessen pädagogisches Verdienst die Fachkreise nie etwas erfahren haben, der aber klerikaler Abgeordneter ist, als „Fachmann im Lehrwesen“ zum Mitgliede des niederösterreichischen Landesschulrates ernannt.

Er hat den hochverdienten Jnsbrucker k. k. Landesschulinspektor Leschanofsky in voller

für die Dauer ihres Weges — lagen vor ihr doch drei Tage noch bis Stuttgarts Mauern. — Und hurtig auf den Weg begab sich das einsame, mutige Mägdelein; wo würde sie zur Nacht verweilen? — was sie alles noch bedrohen, umgeben wie sie war von wilden Bauern, verfolgt vom Haß der Mutter, vom Zorn des Vaters und von des beleidigten Rats herrn gekränkter Eitelkeit? —

Ach, die Dukaten hingen schwer an ihr, im Rückchen wohlverwahrt. Wenn nun ihr einer Anselms Erspartes raubte? Ach, ihr ward gar bänglich doch — nicht um die Dukaten, nein, doch um Anselm ihr anvertrautes Erbe.

Doch Tag und Nacht, und noch ein Tag verging, und wie nur durch ein Wunder zog Sabina ungefährdet ihres Weges. Wie ausgestorben war das Land, verwüstet und verlassen. Da am lezten Tag — Sabina hielt gerade neben einem Findlingssteine Raft, sah sie zu ihrem Schrecken zwei Reiter nahen. Wohl duckte sie geängstigt sich zusammen — allein sie ward erspäht und flugs schnob es heran und eine lachend junge Stimme rief: „Holla, was ist das für ein kedes Ding, das hier allein hält Raft am weiten Feld? Gar eine Magd? Wohin? Wer bist Du? Sprich! Doch keine Spionin gar? Trägst Bauerntracht? Was sagt Ihr Junker, he?“

Da wagte schon Sabinas Blick empor zum Antlitz des Reitersmanns sich.

„Holla, ein fein Gesicht!“ sprach nun der Junker, seinem Diener winkend, „seid wirklich eine Magd Ihr nur?“

„Ach Herr“, sprach jetzt Sabina mit erhobenen Händen, „glaubt mir, nichts Schlechtes will ich — nur nach Stuttgart. Laßt mich ungehindert ziehen und fragt mich nicht? warum? woher?“

„Ei, ei,“ sprach nun der Junker seinen Bart sich streichend, „Ihr redet wie ein Fräulein —, nicht wie eine Magd. Sagt Jungfrau uns die Wahrheit; nicht Schaden nehmt Ihr drob — es sei Euch zugefagt. Nach Stuttgart wollt Ihr? Ihr allein?“

„Ach, edler Herr, ich bitt Euch, forschet nicht mehr; ich muß mein Ziel erreichen; — bin auf der Flucht. Zurück hieße verderben mich.“

„Auf der Flucht? Und ganz allein?“

„Da Ihr's denn wissen müßt: Mir starb die Mutter jung. Die Stiefmutter hat mich dem Rats herrn — — erlaßt den Namen mir, den Ort, woher ich komme — verlobt; doch lieber will dem Tod ich in die Arme fliehen.“

„Oho,“ sprach neckend der Jüngling, „nicht dem Tod, dem Leben, Jungfrau. Doch habt Dank für das Vertrauen, das Ihr mir geschenkt. Ich müßte mit Euch schelten, ist's doch üblich nicht, wenn eine Bürgerstochter sich allein, zur Kriegszeit oben drein, auf weite Fahrt begibt, — allein, Ihr seid des Schutzes jetzt bedürftig, nicht verspäteter Ermahnung. Kommt mit, hier auf mein Roß, das vermag die leichte Last wohl noch zu tragen. Bis zu den Mauern bring ich Euch; hinein müßt selber Ihr; denn uns're braven Väter würden eigen schaun, würd ich so sonderbares Gut einschmuggeln in die Stadt. Habt Ihr Geleitsbrief doch, so hoffe ich.“

„Nein“, sprach Sabina arg bedrückt.

„Schlimm ist das; doch sagt mir jetzt noch schnell, zu wem Ihr wollt — vielleicht schafft Rat sich dann.“

Und sie gestand. Und fort sprang mit der Doppellast das brave Roß. —

Und als es wieder Abend ward da kam die Ruhme Anselms selbst, den Flüchtling noch schnell in die Stadt zu führen. Der hübsche Junker hatte sich verwendet für den fremden Gast.

So lebte jetzt das Mägdelein, wohl beschützt, geborgen vor den bösen Seinen. Und ab und zu kam auch Besuch. Der hübsche Junker, dem das feine Mägdelein doch gar sehr zu gefallen schien. Und eines Tages kam der Junker wieder zu Sabina, frohe Botschaft kündend; war Junker Hans doch in des Mägdeleins Heimatstadt gewesen und hatte gar den Vater aufgesucht. Da hatten sich Veränderungen mancherlei gefunden. Das böse Weib war Sabinas Vater mit dem Rats herrn durchgegangen und der Verlassene glücklich nun, die Tochter wieder bei sich aufzunehmen. Das sollte nun geschehen. Sabina aber ward gar traurig. Doch der Junker lachte schalkhaft; sie umfassend, sprach er: „Sollte Euch, liebste Sabina, leid um Stuttgart sein? Da gäb's ein Mittel, baldigst wieder einzutreten. Seht hier, da wäre einer, der Euch gerne wieder holte. Sagt, wollt Ihr? Darf ich?“

Da lächelte durch Tränen sie. „Der Vater aber . . .“

„Eingewilligt hat er schon. Er gibt Euch mit zum Weibe.“

Rüstigkeit und Arbeitsfreudigkeit in Pension geschickt, weil es die Klerikalen so diktierten.

Den Triester Professor Candotti hat Graf Stürgth trotz einstimmigen Vorschlages der Stadtrepräsentanz nicht als Direktor des dortigen Mädchen-Lyzeums bekräftigt, weil er es gewagt hatte, in der Frage des Zwanges zu den religiösen Übungen eine dem Gesetze entsprechende Meinung zu vertreten.

Ueber den Volksschullehrer Weber in Prasseditz bei Teplitz hat der böhmische Landesschulrat im Jahre 1908 die Strafe des Verweises verhängt, weil er in einer Versammlung des Vereines Freie Schule von seinem Staatsbürgerrechte, seine Meinung frei zu äußern, Gebrauch gemacht hat, weil er dort Dinge gesagt hat, die hundertmal und aberhundertmal gesagt und geschrieben worden sind, ohne daß irgend eine Behörde hätte eingreifen können. Graf Stürgth hat diese ungeheuerliche Entscheidung des böhmischen Landesschulrates im Jahre 1909 bestätigt. Dieser selbe Lehrer Weber ist im November 1910 von der Unterbehörde des Grafen Stürgth, vom böhmischen Landesschulrat, aus seinem liebgekommenen Dienstorte in ein weltfernes Gebirgsdorf im Böhmerwalde, vier Stunden von jeder Bahnverbindung entfernt, versetzt worden.

Die Behörde des Grafen Stürgth hat aber nicht den Mut, dem Lehrer Weber zu sagen: Weil du mir durch deine Agitation für den Verein Freie Schule unangenehm geworden bist, weil die Klerikalen deine Maßregelung verlangen, weil ich dich von der Welt abschneiden und damit an dem mir so mißliebigen Reden in freiheitlichen Versammlungen verhindern will; deshalb mußt du in die Einsicht, deshalb schicke ich dich mit deiner Familie in die Verbannung. Die Behörde will all die Diskussionen und Returke nicht, die sich an offene Maßregelungen knüpfen, sie sagt von all dem kein Sterbenswörtchen, sie will den Lehrer Weber auch noch seines Verteidigungsrechtes berauben, sie verschiebt ihn einfach „aus Dienstesrücksichten“. Mitten im Winter soll er mit Weib und Kind dorthin wandern. Er selbst soll gestraft werden für Vergehen, beretwegen man ihn nicht anzulagen wagt, seine Berufsgenossen aber sollen abgedreckt werden, sich gleich Weber als Kämpfer für die Schulgesetze zu betätigen, bei deren Handhabung die Mächtigen im Staate heute keine Kritik erfahren wollen.

Wird Graf Stürgth auch diesen jüngsten Gewaltstreich einer ihm unterstehenden Behörde billigen? Wird er ruhig weiterwirtschaften können in Oesterreich?

Alle freiheitlichen Parteien haben ein gewaltiges Interesse daran, daß das Recht auf die Freiheit der Meinungsäußerung nicht ganzen Kategorien von Staatsbürgern hinterrücks gestohlen, daß verhindert wird, daß freiheitlichen Angestellten des Staates, der Länder und der Gemeinden durch Schikanen und Maßregelungen die Ausübung von Staatsbürgerrechten verweigert und unmöglich gemacht wird, während die den Klerikalen dienstbaren Angestellten für ihre gegen die Staatsgesetze gerichteten Agitationen noch bevorzugt und belohnt werden.

Die freiheitlichen Parteien dürfen es nicht zulassen, daß das Schulwesen Oesterreichs weiter jenes Bild bietet, das hier mit wenigen Strichen gezeichnet ist; jenes Bild, das jeder noch aus seiner eigenen Erfahrung durch neue Tatsachen und Beispiele ergänzen kann; jenes Bild, das unter dem Grafen Stürgth immer mehr an jene Zeit erinnert, in der Oesterreich das Joch des Konkordates trug.

recht kostspielige und vielfach auch ganz überflüssige, ja unmittelbar für das ganze Hauswesen und dessen Inzassen schädliche. Der eine Sohn, der sich nie über Vernachlässigung zu beklagen hatte und sich sonst gerne in der Rolle des braven Kindes gefiel, dem man jeden Wunsch erfüllte, war diesmal besonders ungestüm im Begehren. Gültliches Zureden half nichts, Klagen über schlechten Geschäftsgang, der besondere Sparsamkeit erheische, fanden taube Ohren. Höhnisch lächelnd stand Wenzel, der ungezogenste der Söhne, daneben und freute sich unbändig darüber, daß jetzt auch Bruder Kasimir nicht mehr einsichtig sein wollte und sein Testament ebenso laut schrie, wie es Wenzel immer getan hatte.

So stieg der häusliche Unfriede immer mehr, je näher die schöne Weihnachtszeit rückte, je dringender der Jahresabschluß, dessen Ordnung dem Hausvater am meisten am Herzen liegen muß, wurde. Es wäre nun wohl möglich gewesen, die ungeberdigen Söhne wenigstens für eine Zeit zur Ruhe zu bringen, man brauchte ihnen vielleicht nur zu versprechen, was sie verlangten. Das wollte aber doch der Hausvater nicht, denn er war gewisigt durch die Erfahrungen anderer Hausväter und hatte als Lehre daraus für sich den Grundsatz gebildet, nur das zu versprechen, was man auch halten kann und dem wüsten Begehren Widerstand zu leisten, auch wenn der Unfriede zu offenem Streite ausarten sollte.

Wie nun aber Rat schaffen in dieser häuslichen Not, wo ein großer Teil der Söhne sich gegen das eigene Haus empörte? Dem Hausvater kam ein glücklicher Gedanke, er kannte eben besser, als andere Hausväter, die vor ihm verwaltet hatten, die Triebfeder im Handel und Wandel der Söhne und darnach richtete er sich ein. Er ging hin, legte sich nieder und sagte laut zu aller Welt: „Ich will sterben!“ Da lachten die ungeberdigsten Söhne laut auf, freuten sich des Entschlusses des Hausvaters, beglückwünschten ihn zu seinem Vorhaben und erklärten zugleich, von ihren Wünschen zurückzutreten, bis er gestorben sein werde und versprachen, bis dahin recht brav, fleißig, sitzsam und ganz genügsam zu sein. Ruhe war plötzlich im Hause und rege emsige Arbeit herrschte, um den Jahresabschluß, diese Hauptforge des Hausvaters, zu vollenden.

Die Lichter des Christbaumes wurden angezündet, er leuchtete in lauter zufriedene Gesichter hinein, wenn auch unter dem Baume keine Geschenke lagen. Am zufriedensten aber war der Hausvater, der sich noch nie so wohl befunden hatte als jetzt, da er von dem leuchtenden Weihnachtsbaume und dem vollendeten Jahresabschlusse auf dem — — — Sterbebette lag. Und die Söhne kamen, reichten ihm die Hände, baten ihn, doch noch am Leben zu bleiben und versprachen ihm, zu gehorchen, wenn er sie nur alle in seinem Hause behalten und anstellen möchte. Da lachte der Hausvater und sprach: „Gerne will ich am Leben bleiben und das Haus weiter verwalten, aber als Angestellte kann ich keine Hausgenossen brauchen, dazu taugen ordentliche Fremde besser.“ Da begannen die Söhne wieder zu lärmern und zu toben und zu drohen, aber die Lichter des Weihnachtsbaumes waren bereits erloschen und das neue Jahr begann. — Was dann geschah? — Wir wissen es nicht, denn unberechenbar ist der Gang der Dinge im Hause Austria. Hier ist man zufrieden, wenn man von einem Tage zum anderen lebt und so wird es wohl weiter bleiben.

Politische Rundschau.

Inland.

Statthalterwechsel in Steiermark.

Von informierter parlamentarischer Seite wird dem „Gr. Tagbl.“ mitgeteilt, daß man mit baldigen Änderungen in den Statthalterposten von Niederösterreich, Steiermark und Kärnten zu rechnen habe, wobei es nicht ausgeschlossen sei, daß dann auch in Triest und Prag ein Wechsel eintrete. Auf dem Wiener Statthalterposten befindet sich bekanntlich Graf Erich Kielmannsegg, dessen Rücktritt schon vor längerer Zeit signalisiert worden ist. Der derzeitige Statthalter von Steiermark, Graf Clary, hat bereits vierzig Dienstjahre hinter sich und ist ruhebedürftig. An seine Stelle soll der derzeitige Minister des Innern, Ritter von Haerdtl, treten. Die Stelle eines Landespräsidenten von Kärnten hat Robert Freiherr von Hein inne. Der Statthalter von Triest, Prinz Konrad Hohenlohe, ist als Nachfolger des Statthalters von Böhmen, Grafen Couden-

hove, in Aussicht genommen. Eventuell käme Prinz Hohenlohe bei der Neubildung des Ministeriums in Betracht.

Das österreichische Zündholzmonopol.

Der österreichische Industrieminister empfiehlt die Schaffung eines Produktions- und Verkaufsmonopols für Zündhölzer. Der Betrieb des Monopols wäre im Wege öffentlicher Offertenschreibung an ein Syndikat zu vergeben, dem Staat aber wäre die Kontrolle und eine entsprechende Gewinnbeteiligung einzuräumen.

Der serbische Handelsvertrag.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Handelsvertrag mit Serbien nicht erledigt. Da der Vertrag jedoch von der serbischen Skupschtina und dem ungarischen Reichstag erledigt ist und die ungarische Regierung sich auf ein im Vorjahre beschlossenes handelspolitisches Ermächtigungsgesetz stützen kann, wird der Vertrag zu Neujahr in Kraft gesetzt werden.

Ausland.

Ungarn.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf betreffend die provisorische Verlängerung des Bankprivilegiums nach längerer Debatte angenommen.

Die Krönung des englischen Königspaares.

In gut informierten Kreisen hält sich mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, daß die auf den 22. Juni 1911 angelegte Krönung des englischen Königspaares auf das neue vertagt werden soll.

Die Wirren in Persien.

Der „Times“ zufolge melden englische Zeitungen, daß Schiras von der Außenwelt vollständig abgeschlossen ist. Der Postdienst ist gestört. Briefe von Isfahan brauchen 26 Tage. Das Judenviertel ist gänzlich zerstört. Der Handel leidet ernst.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. In der Christuskirche finden an beiden Weihnachtstagen um zehn Uhr vormittags Festgottesdienste statt; im Anschluß an den Gottesdienst am ersten Festtage wird das heil. Abendmahl gefeiert werden.

Deutschevangelische Weihnachtsfeier. Es war ein überaus stimmungsvolles Fest, das am Abend des 18. die evangelische Gemeinde mit ihren zahlreichen katholischen Freunden um die Kinder der Gemeinde versammelte. Das traute dichtgefüllte Gotteshaus mit dem Schmucke einer frohbewegten Kinderföhr im Altarraume neben dem strahlenden Weihnachtsbaum nahmen alle Herzen gefangen. Meister Interbergers künstlerisches Weihnachtspräludivm, der Gesang eines Frauenquartettes des altdeutschen Christliedes vom Röslein aus Jesses Stamm, vor allem aber der meisterhafte Vortrag des Hartlenberg'schen zum Teile tief ergreifenden Weihnachtsspieles durch eine Auslese prächtiger Kindertypen, der frische Weihnachtslied aus fröhlichem Kindermund, die Ansprache des Pfarrers an Kinder und Erwachsene, ein schönes Sololied von F. S. Bach, dem Großmeister evangelischer Kirchenmusik, der mächtige Chor der Gesamtgemeinde, der zum Schluß die Kirchenhalle durchbrauste haben gewiß vielen, die mit Tränen im Auge im Gotteshaus saßen, eine reich gesegnete Stunde bereitet. Als den Heimkehrenden dann vom Turme herab wie zum Gruß es noch einmal klang: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, da wurden noch einmal Stimmen aus längst vergangenen Tagen in den Herzen laut. Im Anschluß daran fand im Gemeindefaale des Pfarrhauses die überaus reiche Bescherung statt, die am Montag noch ihre Fortsetzung fand. Durch die treue Arbeit zahlreicher, wäkerer deutscher Frauen, die seit Monaten hier und auswärts im Dienste christlicher Nächstenliebe für die Armen gearbeitet haben, durch die reichen Spenden hiesiger braver Geschäfts- und Privatleute und auswärtiger Freunde im Deutschen Reiche und in der Schweiz konnte über hundert evangelischen und katholischen Armen besichert werden. — Der einzige Mißklang war der, daß der öster-

Der kluge Hausvater.

Eine Weihnachtsgeschichte für politische Kinder.

Es ging der Weihnachtszeit entgegen und damit auch der Jahreswende. Im Hause der vielköpfigen Familie Austria herrscht wie immer um diese Zeit große Bewegung. Die Unzufriedenheit, die das ganze lange Jahr über gedauert hatte, äußert sich lebhafter, die nie zurückgehaltenen Wünsche spitzen sich zu drohend erhobenen Forderungen zu. Der Hausvater hatte schwere Tage, bittere Sorgen. In der Wirtschaft wollte es schon lange nicht mehr stimmen, Teuerung herrschte auf allen Gebieten und die Auslagen für den täglichen Bedarf wuchsen zudem ständig. Kaum war ein Wunsch erfüllt, stellte sich sofort ein neuer ein und alles, was man vom Hausvater begehrte, wurde als dringende Notstandsache erklärt. Dazu kamen nun, gerade vor der Weihnachtszeit besondere Wünsche, die mit dem täglichen Brot und der notwendigen Alltagskleidung nichts zu schaffen hatten, eben Weihnachtswünsche, aber recht,

reichliche Staat trotz Vorstellungen und Bitten bis hinauf zum Finanzministerium auf die ans der Schweiz einlangenden Geschenke für seine unter der Teuerung dieser Zeit doppelt leidenden Armen achtzig Kronen an Zollgebühren einheben ließ.

Vom Finanzdienste. Der Finanzsekretär Herr Rudolf Löffelmann wurde zum Finanzrat ernannt.

Vom Sanitätsdienste. Der k. k. Ober-Bezirksarzt Herr Dr. Andreas Keppa in Gills wurde in die 7. Rangklasse befördert.

Militärisches. Der k. k. Oberstleutnant Herr Ernst Fanning wurde zum Obersten befördert.

Norma. Die Haarschneider Gills haben beschlossen, am Montag den 26. Dezember (Stefanitag) ihre Geschäfte gesperrt zu halten.

Altbürgermeister Julius Rakusch erkrankt. Unser allverehrter Herr Altbürgermeister ist an einem Fußleiden erkrankt und mußte sich einer Operation unterziehen. Die gesamte Bevölkerung der Stadt nimmt innigsten Anteil an dem Befinden unseres Herrn Altbürgermeisters und gibt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß sich baldigst eine Besserung und dauernde Gesundung einstellen werde.

Verband deutscher Hochschüler Gills. Donnerstag den 22. ds. findet im Deutschen Hause ein Kegelaabend statt. Beginn halb 9 Uhr abends. Die Verbandsmitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Halte den Dieb. Als der klerikale Streitbahn Koroschek im Parlamente wegen seines eben so dummen wie dreisten Ausspruches: „Schnaps ist das Kulturzeichen der Deutschen“ in die Enge getrieben wurde, ließ er durch den ebenso hochstehenden Dr. Verstovsek die Erklärung abgeben, daß seine Äußerung nur auf einige untersteirische deutsche Großhändler gemünzt gewesen sei, die nach seiner Behauptung angeblich die slowenische Landbevölkerung dem Dämon Alkohol in die Arme treiben helfen. Nun ist es schon an und für sich ein Schauspiel für Götter, windische Hekaplane und Heksparrer, die auf ihren Landstücken unendliche Mengen von Wein, Bier und Schnaps zu vertilgen gewöhnt sind, plötzlich in der Rolle überzeugter Abstinenzler anzutreffen, noch köstlicher aber wird die Geschichte, wenn man in Erwägung zieht, daß die klerikale Partei, die jetzt sogar die Enthaltensbewegung für geeignet hält, als Sturmbock gegen die moderne Weltanschauung und gegen die Deutschen zu dienen, in ihren Reihen — ebenfalls Schnapsfreunde duldet! Und was für welche! Ein Laibacher Blatt stellt nämlich fest, daß der slowenisch-klerikale Parteigänger Pollak in seinem Hause in der Wienerstraße in Laibach eine große Schnapsbude duldet, deren Konzession er — nach Art der Galizianer — um teures Geld in Pacht gegeben hat. Dieser Herr Karl Pollak ist nicht etwa nur ein Mitläufer der Koroschek-Schusterschüppartei, sondern ein klerikaler General. Er ist Präsident des Vinzentiusvereines, Ritter des Franz-Josef-Ordens, verschiedener päpstlicher Orden, Präsident der krainischen Landesbank, Sodale der Laibacher Marianischen Kongregation usw. usw. Und doch erlauben ihm die Klerikalen, daß er seine dusefsüchtigen Gesinnungsgenossen in seiner Bude um ihr geistliches und leibliches Wohlergehen bringen läßt. Ueber die Gründe dieser Unduldsamkeit gegenüber dem frommen Schnapsverschleißer wird vielleicht nächstens Herr Koroschek Auskunft geben können?

Bürgerliche Schützengesellschaft. Am Samstag hielt dieser Verein im Deutschen Hause seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Oberschützenmeister Herr Gustav Stiger begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und ersuchte dann den Schriftführer um die Erstattung des Rechenschaftsberichtes. Aus demselben entnehmen wir, daß die bürgerliche Schützengesellschaft in stetem Aufblühen begriffen ist und daß im Berichtsjahre mehrere Neuherrstellungen notwendig geworden sind. Es wurden 10 Ausschusssitzungen und zwei Vollversammlungen abgehalten. Der Verein beteiligte sich u. a. auch vollzählig bei dem Festzuge anlässlich des 14. Gau- turnfestes. Auch haben sich mehrere Mitglieder bei

den Kaiserjubiläums-Festschießen in Marburg und Graz beteiligt von denen einige Preise errangen, so die Herren: Franz Reuschegg 50 K., Emanuel Hoppe 20 K. und Friedrich Jakowitsch 10 K. Wegen der an verschiedenen Orten abgehaltenen Festschießen hat der Verein hier ein solches nicht veranstaltet, da ja aus diesem Grunde eine rege Beteiligung von auswärtig nicht erwartet werden konnte. Aus dem Berichte des Säckelwartes Herrn Lukas Putan geht hervor, daß der Verein trotz der vielen Neuanschaffungen, dank der Unterstützung der Herren Dr. Breschnigg, Gustav Stiger, Karl Teppay u. a. sich materiell bedeutend gehoben haben. Dem Säckelwart wurde, nachdem die Rechnungslegung geprüft und für richtig befunden wurde, unter Dankesworten die Entlastung erteilt. Die hieraufhin erfolgte Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Oberschützenmeister Herr Gustav Stiger, Stellvertreter Herr Friedrich Jakowitsch, Schriftwart Herr Albert Richa, Säckelwart Herr Lukas Putan, Wirtschaftler Herr Franz Reuschegg, Beiräte die Herren Anton Gajschek, Josef Martini, Anton Kossar und Ing. L. Roth. Nach Erledigung einiger allfälliger Anträge und nachdem noch der Beschluß gefaßt wurde, im Frühjahr ein Festschießen zu veranstalten und hiezu die Nachbarvereine einzuladen, schloß der Oberschützenmeister mit Dankesworten für das zahlreiche Erscheinen die Versammlung.

Gillier Turnverein. Samstag abend versammelte sich der Gillier Turnverein im Deutschen Hause zu einer Kneipe, um von zwei scheidenden, verdienstvollen Mitgliedern, die leider in Kürze von Gills scheidend, Abschied zu nehmen. Es sind dies der zweite Sprechwart Oberbergkommissär Herr Franz Breitschopf und Turnwartstellvertreter Herr Max Arndt. Der Sprechwart Herr Dr. Skoberne richtete an die scheidenden Turnbrüder herzliche Abschiedsworte und hob u. a. hervor, daß es Herrn Breitschopf trotz der kurzen Zeit, die er dem Gillier Turnverein angehört gelungen sei, dem turnerischen Gedanken weitere Kreise zu verschließen und die turnerische Sache werktätig nach außen hin zu vertreten. Weiters pries er den seltenen Eifer, den das scheidende Mitglied Herr Arndt stets an den Tag gelegt habe, der durch sieben Jahre hindurch kein einzigesmal am Turnplatz fehlte und seine ganzen Kräfte freudigst in den Dienst des Vereines stellte. Der Sprechwart bat die beiden Herren, dem Gillier Turnvereine auch in der Ferne ihr Wohlwollen sowie ein getreues Gedenden zu bewahren und brachte ihnen ein kräftiges „Heil“ und „Auf Wiedersehen!“ in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Turnwart Herr Hölzl richtete dann noch einige herzliche Dankesworte an Herrn Arndt, dessen Scheiden er als einen bedeutenden Verlust für den Verein bezeichnete. Herr Breitschopf dankte für die ehrenden Worte und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der turnerische Geist endlich auch in Gills in weitere Kreise dringen möge und wünschte dem Vereine das beste Gedeihen für alle Zeiten. Herr Arndt dankte ebenfalls sichtlich bewegt für die herzlichen Abschiedsworte und sagte, daß ihm die Trennung von dem Vereine, dem er durch 7 Jahre mit Leib und Seele angehört ungemein schwer falle und wünsche dem Vereine gleichfalls das beste Gedeihen, Blühen und Gedeihen. Bei frohem Liederklang blieben die Turnbrüder noch längere Zeit beisammen und nur ungern konnte man sich von den Abschiednehmenden trennen und auch wir rufen ihnen zu: „Auf Wiedersehen!“

Julfeier der freiwilligen Feuerwehr. Am Sonntag veranstaltete die freiwillige Feuerwehr im Hotel „Post“ eine Julfeier, welche in schönster Weise verlief. Der Besuch war außerordentlich gut. Die verehelichten Mitglieder waren ausnahmslos mit ihren Angehörigen erschienen, so daß die Feier zu einem Familienfeste im wahren Sinne des Wortes wurde. Der Abend verlief in ungetrübtester Stimmung, welche noch gehoben wurde, als Herr Schweyer einige ernste und heitere Lieder, am Klaviere von Herrn Beseumüller begleitet, zum Vortrage brachte. Herr Schweyer ertete mit seinem prächtigen Gesange reichen Beifall. Ebenso Frau Periffich, deren ungemein wohlklingende Stimme und schöner Vortrag allgemein entzückte. Der Sabentempel schüttete eine Fülle von Weihnachtsgaben über die Anwesenden aus. Unter diesen wollen wir nur die hervorheben, welche dem verdienstvollen Wehrmann und Rohrführer Herrn Julius Obad zugebracht war. Die Kameraden widmeten ihm ein prachtvolles Bild, einen Wehrmann darstellend, der ein Kind aus den Flammen rettet. Das Bild, das die Widmung trägt: „Für 20jährige treue Dienstleistung“ wurde dem Gefeierten vom Wehrhauptmann Herrn Karl Ferjen, der die Verdienste desselben mit ehrenden Worten

hervorhob, überreicht. Als dann der sehr schön herausgeputzte, mächtige Weihnachtsbaum entzündet war, ergriff Rottführer Herr Borsche das Wort zur Zuredede. Seine völkisch-begeisterten markigen Ausführungen fanden reichen Beifall. Bei Musik, Sang und frohem Becherklang blieben die Kameraden bis zu den frühen Morgenstunden beisammen.

Herzliche Bitte! Im hiesigen allgemeinen Krankenhaus liegen mehrere Kinder armer Eltern krank darnieder. Es ist das Weihnachtsfest da, das Fest der Kinder. Wer wird den armen, kleinen Kranken eine Freude bereiten, da die Eltern meist arm sind!? Es ergeht daher an alle Menschenfreunde, an die Freunde der unschuldigen Kinderwelt die herzliche Bitte, milde Gaben, sei es Geld, Kleidungsstücke oder Schwarzwaren, Spielzeug, Christbaumschmuck an den Weihnachtstisch der armen Kleinen zu legen. Das glückstrahlende Lächeln, das die bleichen Gesichter der verlassenen kranken Kinder verklären wird, mag den edlen Spendern danken. Spenden nimmt die Schwester Oberin im allgemeinen Krankenhaus entgegen.

Von unserer Schaubühne. Sonntag den 25. Dezember geht als Wohltätigkeits-Vorstellung zu Gunsten der Armen Gills die beliebte Operette „Der Liebeswalzer“ von Hofkapellmeister G. M. Ziehrer in Szene. In der Partie der Baroness Jella tritt Frä. Valerie von Wallburg vom Stadttheater in Klagenfurt als Gast auf. In den weiteren hervorragenden Partien sind beschäftigt die Damen Salben, Frank und Czerniz und die Herren Spiegl, Wallner und Mraščner. Für Donnerstag den 29. Dezember ist die Lustspiel-Neuheit „Buridans Efel“ von Robert de Flers und G. A. Caillavet angefügt. Im deutschen Volkstheater in Wien und auch in Graz erzielte das lustige Werk großen Erfolg.

Gewerbetreibende für Untersteiermark gesucht. Eine tüchtige deutsche Damenschneiderin und ein deutscher Hafnermeister hätten Gelegenheit, unter sehr günstigen Umständen in einer kleinen deutschen Stadt Südsteiermarks Verdienst zu finden, wenn sie Lust zur dauernden Ansiedlung haben. Auskünfte erteilt unter C 7 und 8 der Verein Südmark, Joanneumring Nr. 11.

Gefährdeter deutscher Besitz. In einem bekannten südsteirischen Badeorte gelangt in kürzester Frist ein Anwesen, bestehend aus drei Villen und schönen Gartenanlagen, zur Versteigerung. Die Slowenen wollen zur Errichtung eines Narodni dom und einer Posojilnica diesen Besitz ankaufen. Deutsche kommt zuvor! Auskünfte erteilt unter „C. 107“ die Südmark, Graz, Joanneumring 11.

Deutsche Bäckergejellen hätten Gelegenheit, sich selbständig zu machen, wenn sie eine Backstube zu leiten imstande sind. Ein aufstrebender Industrieort in Untersteiermark (deutsche Schule) böte hierfür reichliches Auskommen. Die im Orte gelegene Fabrik verpflichtet sich zur Unterstützung des Bäckers, wenn ein solcher sich dauernd dem Gewerbe widmen will. Anfragen: Südmark, Graz, Joanneumring 11.

Ublauf des Verwendungs-Termines der Gedenkmarken. Mit 31. Dezember 1910 läuft der Verwendungstermin der zur Feier des 80. Geburtstages seiner k. u. k. Apostolischen Majestät besonders ausgestatteten Gedenkmarken ab. Vom 1. Jänner 1911 ab haben demnach die besagten Wertzeichen ihre Gültigkeit zur Frankierung von Postsendungen verloren. Briefe, Korrespondenzkarten, Drucksachen u. s. w. mit den gedachten Marken versehen müßten ab Neujahr 1911 als unfrankiert behandelt werden. Auch ein Austausch dieser Marken bei den k. k. Postämtern ist von diesem Zeitpunkte ab unzulässig.

Tief gesunkener windischer Lehrer. Der gerichtlich wiederholt vorbestraft gewesene Lehrer Michael Rajej aus Topoltschitz wurde abermals dem Gerichte eingeliefert. Er befand sich in der Urbanigasse in Marburg bei der Schneidersgattin Rebernik in Unterstand und entwendete derselben Hemden und Bettwäsche, welche er dann in Branntweinschänken verkaufte. Rajej ist ein bekannter Winkelschreiber, welcher bereits verschiedene Personen geschädigt hat.

Der Mesner und seine Tochter. In der Bevölkerung von St. Martin bei Windischgraz hielt sich in der letzten Zeit hartnäckig das Gerüde, daß der Mesner Anton Kolar mit seiner außerehelichen Tochter Marie Hommer ein unerlaubtes Verhältnis unterhalte. Nun fühlte sich die Tochter Mutter und der Verdacht eines Sittlichkeitsverbrechens verdichtete sich derart, daß Vater und Tochter verhaftet und dem Kreisgerichte Gills eingeliefert wurden.

Unfall des Landesoberbaurates Teischinger. Aus Rohitsch-Sauerbrunn wird gemeldet: Landesoberbaurat Karl Teischinger, der die Oberleitung des Kurhaus-Neubaues hat, wollte sich Samstag in der Abenddämmerung über die Tragfähigkeit der Gerüstbalken für den Kurhaus-Neubau überzeugen und stürzte am Wege in den Kurhsaal in eine auf der Terrasse hergestellte 2 1/2 Meter tiefe Fundamentgrube. Es war gerade der Uebergang von der Tag- zur Nachtschicht, daher am Bau noch kein Licht angezündet und niemand anwesend. Auf die Hilferufe des Oberbaurates eilten die Amtsdienner der Kurdirektion zur Unfallstelle, reichten dem Verunglückten eine Leiter und halfen ihm heraussteigen. Oberbaurat Teischinger konnte sich selbst in seine Wohnung begeben, klagte jedoch über bedeutende Schmerzen am Hinterhaupte und in der Brust. Der landschaftliche Brunnenarzt Dr. Emil Treo, der rasch gerufen wurde, stellte einen Rippenbruch und eine Hautabschürfung am Hinterhaupte fest. Nach Anlegen eines Verbandes legten sich die Schmerzen; Oberbaurat Teischinger verbrachte die Nacht leidlich und hat sich von dem Unfalle soweit erholt, daß er gestern die Heimreise nach Graz antreten konnte. Der Unfall ist einem unglücklichen Zufalle zuzuschreiben und hat allgemeine Teilnahme erweckt; ebenso allgemein ist der Wunsch, daß der allseits geehrte und beliebte Oberbaurat recht bald genesen möge.

Eine Skandalzene am Bahnhofe in Pragerhof. Der deutsche Charakter der Station Pragerhof, welche durch Deutsche aus einem vergessenen Eisenbahnnotenpunkt zu einem aufstrebenden Industriegebiet gemacht wurde, ist den panlawischen Heißspornen schon lange ein Dorn im Auge. Ein ungeheurerlicher Fall von windischer Provokation des deutschen Stations-Beamtenpersonales gelangte Samstag zur gerichtlichen Austragung. Am 18. August 1910. kam ein gewisser Reich, Oberlehrer aus St. Johann am Draufelde, mit seiner Frau und beiden Söhnen, von denen einer Gymnasialprofessor in Mostar, der andere Angestellter der Versicherungsanstalt Slavia in Laibach und Reserveoffizier ist, zum Fahrkartenschalter der Station Pragerhof. Ihrem im slowenischen Idiom vorgebrachten Verlangen nach Fahrkarten wurde vom Schalterbeamten teilweise entsprochen. Letzterer erbat sich zur weiteren Amtshandlung eine zufällig anwesend gewesene Trafikantin als Dolmetscherin. Als die Frau sagte, daß diese Herren ohnehin ganz gut deutsch sprechen können, wurde ihr von einem dieser Krakeeler in deutscher Sprache eine Ohrfeige angetragen. Trotzdem der Gesellschaft die verlangten Fahrkarten ausgefolgt wurden, begab sich der Versicherungsangestellte und Reserveoffizier Johann Reich in die Platzinspektion und verlangte vom diensthabenden Beamten B. im slowenischen Idiom das Beschwerdebuch. Der Platzinspektionsbeamte, welcher dieses Idiom nicht mächtig ist, konnte diesem Verlangen nicht nachkommen, deutsch wollte Reich dieses Begehren aber nicht stellen. Reich geriet nun in eine beispiellose nationale Wut; er schrie und tobte wie ein Rasender. Als ihm deshalb die Ausweisung aus dem Amtsraume in Aussicht gestellt wurde, versetzte er dem diensthabenden Beamten B. eine Ohrfeige, die eine körperliche Beschädigung und dreitägige Gesundheitsstörung zur Folge hatte. Da dies dem Beamten während des Dienstes zugefügt wurde, erhob die Staatsanwaltschaft Marburg gegen Johann Reich die Anklage wegen des Verbrechens nach § 153 St.-G. Dem von einem Laibacher slowenischen Advokaten gegen diese Anklage eingebrachten Einspruch gab das Oberlandesgericht in Graz statt; es erklärte, daß dem Beamten der Südbahn als einer Privatgesellschaft nicht der höhere Schutz des § 153 St.-G. zustehe, wie den öffentlichen Beamten. Es verwies die Angelegenheit als Uebertretung nach § 312 St.-G. an das Bezirksgericht Windisch-Feistritz, welches den Johann Reich zu vierzehn Tagen Arrest und Zahlung von 50 Kronen Schmerzensgeld sowie der Gerichtskosten verurteilte. Vertreten war der Bahnbeamte als Privatbeteiligter durch Dr. Wraylag aus Marburg.

Eine stürmische „Stajerc“-Versammlung. Wie bereits gemeldet, hielt die deutschfreundliche „Stajerc“-Partei des Bezirkes Marburg am 18. ds. in Marburg eine Versammlung ab, die sich eines außerordentlich starken Besuches erfreute. Nach Eröffnung der Versammlung durch Franz Girstmayr ergriff der „Stajerc“-Schriftleiter Linhart aus Pettau das Wort. Er verlas zuerst eine Kundgebung der Gemeinde Fresen im Drautale, die die slowenische Obstruktion im Landtage auf das schärfste verurteilt und bemerkte, daß auf dem Standpunkte dieser Ge-

meinde auch die meisten übrigen Gemeinden stehen, welche noch selbständig denken dürfen. Die wirtschaftliche Not der bäuerlichen Bevölkerung werde immer größer; in einer solchen Zeit aber und trotz des wirtschaftlichen Niederganges des Bauernstandes haben dessen Vertreter den Landtag, also die einzige Stelle von der man noch Hilfe erwarten konnte, in der frevelhaftesten Weise zerschlagen. Der Redner kritisierte in scharfen Worten die „wirtschaftliche“ Tätigkeit der Klerikalen und der Konsumvereine und schilderte das Treiben der slowenischen Posojilnicas, die sicherlich alle früher oder später zusammenkrachen werden. Bei der Besprechung der politischen Tätigkeit des Abgeordneten Korosec brach die Versammlung wiederholt in Entrüstungs- und Pönrufe aus. Es wurde eine Entschliebung angenommen, in der „gegen die verbrecherische Obstruktion im Landtage in der schärfsten Weise protestiert“ wird, da durch diese Obstruktion das arme, ohnehin schon ganz ausgefogene Volk in die größte wirtschaftliche Gefahr gestürzt wird. Die Versammlung erwartet von den arbeitswilligen Parteien, daß sie diese gewissenlose Obstruktion mit den schärfsten Mitteln besiegen werden. Den slowenischen Abgeordneten aber drückte die Versammlung das vollständige Mißtrauen aus. — Um den Zweck der Versammlung allen Teilnehmern verständlich zu machen, hielt Franz Girstmayr eine Rede in slowenischer Sprache. Seine Ausführungen erregten bei einigen slowenisch-klerikalen Versammlungsteilnehmern einen Widerspruch, der aber bald wieder niedergedrückt wurde. Darauf wollte ein Slowenisch-klerikaler namens Schebot in slowenischer Sprache sprechen, was aber die Versammlung nicht zuließ. Er mußte daher abtreten. Nun ergriff ein gewisser Gemperle, Schriftleiter eines slowenisch-klerikalen Blattes, das Wort. Er erging sich dabei in maßloser Weise in Angriffen auf die deutschen Abgeordneten und in ungläublichen Verdrehungen des tatsächlichen Sachverhaltes. Seine „Rede“ wurde von fortwährendem fürchterlichen Lärm unterbrochen, so daß er schließlich ohne weitersprechen zu können, abzuziehen mußte.

Raub. Der Tagelöhner Georg Hudej wurde am 15. d. Mts. in Pamestsch bei Windischgraz auf dem Heimwege von einem Wegelagerer überfallen und mit einem Knüttel zur Herausgabe seiner Barschaft im Betrage von 4 Kronen 20 Heller gezwungen. Der Räuber suchte das Weite.

Seine Familie mit dem Revolver bedroht. Gegen Franz Kriznik, Grundbesitzer in der Nähe des Marktes Franz im Sanntale, wurden auf Grund eines Ansuchens seiner Familie Erhebungen wegen Stellung unter Kuratel infolge Verschwendung eingeleitet. Darüber geriet Kriznik derart in Aufregung, daß er seiner Ehegattin und den Kindern mit dem Revolver entgegengrat, sie mit dem Erschießen bedrohte und ihnen erklärte, nachher werde er sich selbst umbringen. Frau und Kinder ergriffen die Flucht. Die Frau war genötigt, gegen ihren Mann wegen dieses Vorkommnisses die Anzeige zu erstatten und den Schutz des Gerichtes anzurufen.

Wegen seines Hundes zum Mörder geworden. Aus Laibach, 17. d. M., wird berichtet: Die Besitzer M. Trojar und Fr. Vidmar in St Leonhard ob Bischoflack waren schon lange verfeindet. Vorgestern kam Vidmar auf der Heimkehr von der Jagd am Hause des Trojar vorbei. Sein Hund verlief sich in das Haus; Trojar verjagte ihn. Dies ärgerte den Vidmar und er forderte den Trojar auf, den Hund in Ruhe zu lassen. Trojar hob nun Steine auf, um sie auf Vidmar zu werfen. Dieser nahm das Gewehr von der Schulter, zielte auf den Trojar und sagte: „Wenn Du nicht Ruhe gibst, werde ich schießen!“ Da Trojar noch keine Ruhe gab, schoß Vidmar und traf ihn so unglücklich, daß Trojar eine Stunde später starb. Vidmar war sich seiner Tat vollkommen bewußt, ging nach Hause, überzog sich und stellte sich dem Gerichte. Heute fand die Obduktion des Erschossenen statt.

Der Wunschzettel spielt in dieser Zeit eine große Rolle. Groß und Klein, Jung und Alt zeigen sich in seiner Abfassung mehr oder weniger geschickt, anspruchsvoll oder bescheiden. Mögen aber die Wünsche noch so bescheiden sein, die Qual trifft in den meisten Fällen den — Papa. Es ist nun ganz sicher anzunehmen, daß auf viele dieser Wunschzettel an erster Stelle auch eine Nähmaschine paradiert und deshalb erscheint es vielleicht angebracht, auf die hiesige Filiale der Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges. in der Gragerstraße hinzuweisen, wo, wie stets zur Weihnachtszeit, auch diesmal wieder die beliebten Singer Familien-Nähmaschinen in technisch größter Vollendung und in den elegantesten modernen Ausstattungen zur Auswahl gestellt sind. Die Singer

Maschine erfreut sich bekanntlich eines ausgezeichneten Rufes, der erst neuerdings wieder dadurch eine Bestätigung gefunden hat, daß ihr die Jury der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung die goldene Medaille verliehen hat, die höchste Auszeichnung, die diese Ausstellung auf dem Gebiete der Nähmaschinen-Industrie überhaupt zu vergeben hatte. Sie zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit, vollendete Technik und elegante Form — was für jegliche Preislage gilt — aus, hat aber noch einen ganz besonderen Vorzug, der ihr viele Freundinnen erwirkt. Wir meinen ihre Fähigkeit, sich durch eine ganz einfache Manipulation, nicht etwa durch komplizierte Apparate, in eine Stickmaschine zu verwandeln, die dann die kunstfertigsten Stickereien, ferner alle feineren Arbeiten, für Wäschegegenstände, als Hohlsäume, byzantinische Stickereien usw. hervorzaubert; auch die peinlichsten Stopparbeiten können auf der Singer-Maschine hergestellt werden, so täuschend, wie die Hand allein mit der Stopfnadel nicht hervorzubringen versteht.

Schönstein. Herr Mag. pharm. Alfred Birschiß in Pettau ist um Verleihung der Konzession für eine Apotheke in Schönstein eingekommen. Öffentlich wird seinem Ansuchen sofort entsprochen und so dem freundlichen Markte dieses höchst notwendige Bedürfnis zuteil werden.

Schönstein. (Christbaumfeier.) Eine Vereinigung hochherziger deutscher Frauen Schönsteins veranstaltete am 18. d. M. im Deutschen Hause eine Christbaumfeier für die Kinder des Kindergartens und der deutschen Schule. Die reizenden Aufführungen der Kleinen verdienen das vollste Lob und es wurden die staunenswerten Fortschritte, welche die Kinder unter der kurzen Leitung des Fräuleins Antonie Frank gemacht haben, allgemein bewundert. Die Klavierbegleitung übernahm Frau Dr. Tertnik, die wie alljährlich auch heuer ihre Kunst in lebenswürdigster Weise in den Dienst der guten Sache stellte. Nach der Aufführung der Kinder ertönte, nachdem der Lichterbaum entzündet war, das weihevollste Weihnachtslied „Stille Nacht“, in das alle Anwesenden einstimmten. Hierauf erfolgte die Beteiligung der Kinder. Möge der fröhliche Jubel der Kleinen den edlen Spendern, deren freigebige Hand das schöne Gelingen der Veranstaltung zu danken ist, der Lohn ihrer edlen Tat sein.

Heilenstein. (Sylvesterfeier.) Zum Jahreswechsel veranstaltet die freiwillige Fabrikfeuerwehr der Firma W. Prym eine gemütliche Sylvesterfeier, auf die besonders aufmerksam gemacht wird.

Heilenstein. (Brand.) Vorgestern 1/2 1 Uhr nachts brannte das Sägewerk des Herrn J. Petrad in Roje bei St. Peter bis auf den Grund nieder. Der Besitzer erleidet dadurch einen großen Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist. Am Brandplatz waren die Feuerwehren der Firma W. Prym, Ort Heilenstein und St. Peter erschienen, von denen sich besonders erstere unter dem strammen Kommando des Hauptmannstellvertreters Egger durch ihr schnelles, energisches Eingreifen hervortat.

Heilenstein. (Zulfeier.) Am 18. d. Mts. fand hier die Zulfeier des deutschen Schulvereines statt, bei welcher 82 Kinder der deutschen Privatschule beteiligt wurden. Die Feier wurde insbesondere durch die großartigen Darbietungen der Sängerrunde „Teutonia“ genannter Ortsgruppe verschönt. Besonderen Dank gebührt der Firma W. Prym, den Herren von Bien, von Haupt und Verwalter Bodopus für ihre Spenden, sowie den Damen Hamata und Groß, weiters den Herren Ingenieur Voigt, Beamte Eggers und Besemüller, Herr Lehrer Goltzschnigg, den Herren Hamata und Groß für die tadellose Durchführung der ganzen Feier.

Schaubühne.

Der letzte Sonntag brachte uns eine der besten späteren Operetten, Willköckers „Das verwunschene Schloß“. Willköckers herrliche Musik und das gelungene humorvolle, volkstümliche Libretto verdienen wohl einen besseren Besuch. Wir wissen nicht, sind die vor der Tür stehenden Feiertage oder der Geschmach des Publikums, das an den modernen leichteren Machwerken mehr Gefallen findet oder beides schuld an dem schwachen Besuch. Den Anwesenden schien die Aufführung nach dem gezeigten reichen Beifall sehr gefallen zu haben. Verdient hat demselben jedenfalls Fräulein Salden, die als Coralie glänzendes sowohl in Bezug auf Spiel wie Gesang leistete und mehrmals auf offener Szene stürmischen

„BLUMENSCHNEE“

Die neuartige, wissenschaftlich gearbeitete **Hand- und Gesichtscrème** das hygienisch beste Toilettemittel der Gegenwart.

Dube 80 h. Überall erhältlich. **Dose K 1.60.**

Hauptdepot: Mr. Joh. Fiedler, Drogerie in Cilli.

Ein Weihnachtsgeschenk
das Nutzen mit Freude verbindet.

SINGER

Nähmaschinen nähen, sticken und stopfen. Auf gefällige Anfragen jede gewünschte Auskunft.



SINGER

Nähmaschinen erhielten in Brüssel 1910 wieder den Höchsten Preis. Stick- und Nähmuster gratis und franko.

SINGER Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Grazerstrasse 22 Cilli Grazerstrasse 22

AUSVERKAUF.

Am 21., 22., 23. und 24. Dezember 1910 findet in Neuhaus bei Cilli der Detailverkauf der Warenlagers in der Konkursmasse des **M. Pirtoschek** gew. Kaufmannes in Neuhaus statt.

Ausrufspreis nach dem Schätzwerte.

Kaufleute, die auf das Gesamtlager reflektieren, haben sich **längstens bis 21. Dezember früh** beim gefertigten Konkursmasseverwalter zu melden.

Cilli, am 18. Dezember 1910.

Dr. A. Božič,
Konkursmasseverwalter.

ad. Zahl 1904/I — 1910.

Offertausschreibung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat mit Erlass vom 26. August 1910, Zl. ³⁰⁸⁹⁴/_{VI 3125} das gefertigte Amt beauftragt, die Ausschreibung für die Vergebung der Arbeiten beim **Aufbau des Kurhauses in Rohitsch-Sauerbrunn** im Offertwege nach einzelnen Arbeitsgattungen zu veranlassen.

Die zu vergebenden Arbeiten umfassen:

- a) die Kunststeinarbeiten im Betrage von . K 7.669.86
- b) die Möbellieferung 58.332.—

Die betreffenden, mit einer Stempelmarke von **1 Krone** versehenen Offerte, welche **Vor- und Zuname, Wohnort und Charakter des Offerenten, die Bezeichnung der zu übernehmenden Arbeiten,** den Einlass oder die Aufzahlung **nach Prozenten** in Zahlen und Worten deutlich ausgedrückt, sowie auch die Erklärung zu enthalten haben, dass der Offerent die Offert- und Baubedingnisse kennt und sich denselben ohne Vorbehalt vollinhaltlich unterwirft, sind **längstens bis 5. Jänner 1911** im Einreichungs-Protokolle des Landes-Bauamtes versiegelt zu überreichen oder portofrei an dieses Amt einzusenden.

Auf der Adresseite des Kouverts sind **Vor- und Zuname, Charakter des Offerenten** und die Bezeichnung der zu übernehmenden Arbeiten ersichtlich zu machen.

Das Vadium beträgt für die:

- Kunststeinarbeiten K 400.—
- Möbellieferung 5% der Offertsumme je nach Umfang der offerierten Lieferung,

und ist dasselbe vom Offerenten im **Landes-Obereinnehmer-Amt** unter Bezeichnung der offerierten Arbeitsgattung gegen Empfangnahme eines Depotscheines **längstens einen Tag** vor Offertschluss zu hinterlegen.

Nach Zuerkennung der Arbeiten dient das vom Ersteher erlegte Vadium als entsprechende Kautions.

Der Depositenschein ist dem Offerte **nicht** beizugeben, sondern bis zur weiteren Verständigung aufzubewahren.

Die Baupläne, Preistarife, sowie die Offert- und Baubedingnisse können in der Zeit vom **20. Dezember 1910 bis 5. Jänner 1911** an Wochentagen während der Amtsstunden von 8—2 Uhr in der **Bauleitungskanzlei, Neutorgasse 40, III. Stock** eingesehen werden.

Später als zum oben angegebenen Termine einlangende oder den Bedingnissen nicht entsprechende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Landes-Bauamt

Graz, den 19. Dezember 1910.

Rosmann m. p.

Zl. 14542/10.

Kundmachung. Volkszählung 1910.

Bereithaltung von Personaldokumenten, Beibringung von Matrikenauszügen.

Nach dem Stande vom 31. Dezember 1910 findet eine allgemeine Volkszählung statt.

Bei derselben werden von den Haushaltungsvorständen, bzw. Eltern folgende **Nachweise bereit zu halten sein:**

I. Urkunden, welche zum Nachweise des Namens, des Geburtsortes, des Alters (der Zeit der Geburt) und der Heimatsberechtigung dienen (insbesondere Geburtsschein, Heimatsschein, Trauungsschein, Arbeitsbuch, Dienstbotenbuch, Winzerbuch, Reisepaß u. dgl.)

Für jede zum Haushalte gehörige Person, ferner für jeden an der Wohnung der Eltern nicht teilnehmenden Sohn und für jede an der Wohnung der Eltern nicht teilnehmende Tochter, welche noch nicht eigenberechtigt (großjährig oder als großjährig erklärt) sind:

II. Je ein Matrikenauszug oder je eine beglaubigte Abschrift des Geburtsscheines:

Für jeden zur Haushaltung gehörigen, in den Jahren 1891 bis 1901 geborenen männlichen österreichischen Staatsangehörigen und für jeden in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern heimatsberechtigten in den Jahren 1891 bis 1901 geborenen an der Wohnung der Eltern nicht teilnehmenden Sohn.

Die Beschaffung dieser Nachweise ist Sache der betreffenden

Haushaltungsvorstände und Eltern.

Die Ausstellung solcher Matrikenauszügen erfolgt über mündliches oder schriftliches **stempelfreies** Ansuchen **kostenlos** und **gebührenfrei**. Hinsichtlich der innerhalb der im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern geborenen Knaben, bzw. Jünglinge bei derjenigen Matrikenstelle, in deren Sprengel die Geburt geschah. Hinsichtlich der außerhalb der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder geborenen Knaben, bzw. Jünglinge erfolgt die **Beglaubigung** der von den Parteien hergestellten **Abschriften der Originalgeburtsscheine** bei den Magistraten der Städte mit eigenem Statut (Stadtämtern, Stadträten), bei den Bezirkshauptmannschaften und politischen Exposituren über mündliches oder schriftliches **stempelfreies** Ansuchen **kostenlos** und **gebührenfrei**.

Da die **Ausfertigung** des Geburtsbuchauszuges in den meisten Fällen **nicht sofort** erfolgen kann, ebenso die Beschaffung der übrigen unter Punkt I. angeführten Dokumenten Zeit erfordert, wird allen nach dieser Kundmachung zur Beibringung von Nachweisen Verpflichteten empfohlen, die zur Erlangung dieser Papiere **erforderlichen Schritte ehestens zu unternehmen**, damit sie noch vor **Ende des Jahres 1910** mit den notwendigen Urkunden versehen sind.

In den meisten Gemeinden wird mit „Aufnahmebogen“ (durch **Zählkommissäre**) gezählt werden.

Nur in folgenden (in alphabetischer Reihenfolge angeführten) **Gemeinden Steiermarks** wird die Zählung mittels „Anzeigezettels“ (**Selbstzählung**) erfolgen und wird nur die Vollständigkeit und Richtigkeit der Eintragungen in die „Anzeigezettel“ durch amtliche **Revisionsorgane** von Haus zu Haus geprüft werden: 1. Bruck a. d. M., 2. Cilli, 3. Donawitz, 4. Eggenberg, 5. Feldbach, 6. Friedberg, 7. Fürstenfeld, 8. Gnas, 9. Gösting, 10. Graz, 11. Hartberg, 12. Judenburg, 13. Kapfenberg, 14. Kindberg Land, 15. Kindberg Markt, 16. Knittelfeld, 17. Köflach, 18. Krieglach, 19. Leoben, 20. Marburg, 21. Maria Zell, 22. Mürrzuslag, 23. Pöllau, 24. Rann, 25. Schladming, 26. Trofaiach, 27. Voitsberg, 28. Vordernberg.

Wo mit Aufnahmebogen gezählt wird, wird jeder Haushaltungsvorstand dem durch eine amtliche Bestellsurkunde **ausgewiesenen Volkszählungskommissär**, sobald derselbe im Hause, bzw. in der Wohnung erscheint:

1. die behufs Ausfüllung des Aufnahmebogens gestellten **Fragen** unbeeinflusst und wahrheitsgetreu **beantworten**,
2. über Verlangen die **Einsicht** in die bereit gehaltenen **Urkunden** der Gruppe I (siehe oben) **gewähren**,
3. die allfälligen **Matrikenauszüge**, bzw. **beglaubigten Abschriften der Geburtsscheine** (siehe oben Punkt II) **ausfolgen**.

Wo mit Anzeigezetteln gezählt wird, wird jeder Haushaltungsvorstand

1. den „Anzeigezettel“ (der ihm zukommen wird) auf Grund der demselben beigegebenen „Belehrung zur Ausfüllung der Anzeigezettel“ unbeeinflusst und wahrheitsgetreu **ausfüllen**,

2. die **Matrikenauszüge** und **beglaubigten Abschriften der Geburtsscheine** (siehe oben Punkt II) für die in dem Anzeigezettel allenfalls eingetragenen in Betracht kommenden Knaben, bzw. Jünglinge, dem Anzeigezettel **beiheften**,

3. dem amtlichen, durch eine Bestellsurkunde **ausgewiesenen Revisionsorgane**, sobald dasselbe im Hause, bzw. in der Wohnung erscheint:

- a) die behufs Revision der Anzeigezettel gestellten **Fragen** gewissenhaft zu **beantworten**,
- b) über Verlangen **Einsicht** in die bereit gehaltenen **Urkunden** (siehe oben Punkt I) **gewähren**.

Stadtamt Cilli, am 6. Dezember 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Verloren.

Auf dem Wege zum Steueramt und Post wurde von einer armen Frau eine 20 Kronennote verloren. Der Finder wird gebeten selbe in der Verwaltung des Blattes abzugeben.

Eine Violine und Trommel zu verkaufen.

Zu besichtigen Hauptplatz 6, Hof.

Weingarten zu verkaufen.

Vormalige Besitzerin Frau Josefine Sima, zirka 20 Minuten von der Stadt Cilli entfernt, herrliche Aussicht und Lage, schönes gemauertes Weingartenhaus, zirka 3 Joch Rebengrund und schöner grosser Wald. Sehr preiswert, per sofort! Anfragen sind zu richten an Herrn Karl Teppey in Cilli. 17052

Verkauf von Häusern und sehr schön gelegenen Bauplätzen!

3 Minuten vom Bahnhofe gelegen, vormals Frau Josefine Sima. Anzufragen bei Herrn Karl Teppey in Cilli. 17052

Zwei Kommis

werden gesucht, welche in der Spezerei- und Manufakturbranche gut bewandert sind, gegen gute Bezahlung und dauernde Anstellung. Erforderlich die deutsche u. slowenische Sprache. Offerte unter „17030“ an die Verwaltung des Blattes.

Zwei neu eingerichtete elegante

Zimmer

zu vermieten. Anzufragen Schulgasse Nr. 21, II. Stock.

HONIG

feinst garantiert naturrein, K 7-50 das 5 Kilo-Postkolli, packung- und portofrei gegen Nachnahme versendet

Eduard Rittinger

Weinbergbesitzer, 5978, Werschetz, Banat.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direct nach

New-York und Boston

Access. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnstrasse 41
in Laibach.

HOTEL „DEUTSCHES HAUS“

Von heute ab: **Feine FOGOSCH und SCHILL**

per Kilo K 4.60.

Zu den Feiertagen 24., 25. und 26. Dezember
Anstich von Münchner Spatenbräu.

Eduard Mayrhofer, Hotelier.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiedeln oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenau, Wind. Landsberg, Wind. Heitris, Gonositz, Hobilisch, Windischgraz, Warburg, Hital, Gersfeld, Bann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.



Nur echt mit dem weissen Kreuz
auf MAX und MORITZ
Erhältlich in Paketen à 2, 30 u 50 Heller

in Cilli bei **Josef Matič**, in Windischgraz bei **Brüder Reitter**.



Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes Weindestillat.

Einzigste Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Ueberall zu haben.

Handelsgremium Cilli.

Kundmachung.

Die Kaufmannschaft Cillis hat in der Gremial-Versammlung vom 18. Dezember 1907 einstimmig beschlossen, von nun an

keine Weihnachts-, Neujahrs- oder sonstige Geschenke

an ihre Kunden und deren Bediensteten zu verabreichen.

Die Gremial-Vorstehung.



Plakate, die in den Verkaufsgewölben ersichtlich anzubringen sind, stehen den P. T. Mitgliedern zur Verfügung.